

Region

«Was vergangen scheint, ist längst nicht vorbei»

Ins In Zoos ausgestellte Menschen und Schweizer als Söldner: Die Freiluft-Kunstinstallation von Cilgia Rageth zeigt in Ins die Rolle der Schweiz im Kolonialismus.

Tildy Schmid

Wäscheleinen, irritierend bestückt mit schwarzen Kleidern, winden sich um das Schlössli-Portal am Kirchrain in Ins. Plakate verweisen auf die Kunstinstallation in der Rosenhof-Arena. Hohe Haselstauden überragen das grosse Rundzelt mitten im Park.

Wiederum hängen an der obersten Wäscheleine unförmige schwarze Kleider. Warum wohl? Sie symbolisieren die Trauer über das Schicksal der deportierten Sklaven. Die Berner Künstlerin Cilgia Rageth hat sie nach alten Mustern genäht und gefärbt, denn ursprünglich trugen die Sklaven weiss. Es offenbart sich hier eine bedrückende Geschichte, die nicht zu Ende ist, nur weil sie rund 200 Jahre zurückliegt.

Eindrückliche Reaktionen

An der zweiten Leine hängen Tafeln mit historischen Recherchen zum «Söldnerwesen» und zu «Menschenzoo». An der untersten Leine sind transparente Folien angebracht, auf denen Gedanken der Betrachtenden notiert sind. Da ist beispielsweise zu lesen: «Als Lehrer ertappe ich mich dabei, dass ich von farbigen Kindern weniger erwarte als von weissen. Woher habe ich diese erschreckende Prägung? Wie kann ich das ändern?»

Ein anderer schreibt: «Mit der Kolonialisierung wurden Menschen in Rassen und Kategorien eingeteilt. Je dunkler meine Haut ist, umso wertloser bin ich». Aber auch: «Es wird mir bewusst wie wenig ich darüber weiss. War ich in der Schule unaufmerksam?»

Cilgia Rageth plant insgesamt 50 Installationen zum Thema. Ins ist die sechste Station, Biel wird die siebte sein. Sie sei damit auf mehrjähriger Wanderschaft, auch quer durch Deutschland, entlang der Route der einstigen Völkerschauen, sagt die Künstlerin.

Das Wort «Menschentoo» springt ins Auge. Was um Gotteswillen soll das sein, mögen sich

Die Berner Künstlerin Cilgia Rageth in ihrer Ausstellung im Rosenhofpark in Ins. TSI



Betrachtende fragen. Man tritt näher, beginnt die Dokumentation zu lesen, verfolgt beschämt die prägnanten Darlegungen zum einstigen Umgang mit farbigen Menschen.

In der Schweiz wie in Europa wurden zwischen 1870 und 1940 über 300 aussereuropäische Menschengruppen, «die Wilden», vorgeführt. Die Neugier europäischer Menschen begründet die Völker- und Kolonial-schauen, in denen diese Fremden in grausamer Weise ausgestellt wurden.

Purer Rassismus

Das Bestaunen dunkler Menschen wurde in eigens eingerichteten fixen oder mobilen «Menschentoo» zelebriert. Vorreiter war der deutsche Tierhändler Carl Hagenbeck. In den Jahren ab 1874 fingen seine Tierfänger wilde Tiere und dunkle Menschen ein. So holte er verschie-

denste Ethnien nach Hamburg. Er verschifft «exotisch» aussehende Menschen gemeinsam mit Tieren und Gegenständen nach Europa und baute Zoo-Lebenswelten. In Städten wie Paris, Hamburg, Antwerpen, Barce-

Installation auf Wanderschaft

- **Ins:** Rosenhofpark, Schlössli Ins, noch bis am 23. April.
 - **Biel:** Kirchenterrasse, im Ring, 24. April bis 21. Mai.
 - **Solothurn:** Kreuzackerpark, 22. Mai bis 14. Juni.
 - **Thun:** Schadaugärtnerei, 15. Juni bis 15. Juli.
 - **Brienz:** Quai, 16. Juli bis 13. August.
- Gerne begleitet Cilgia Rageth Oberstufenklassen bei der Besichtigung. Mail an meinereaktion2020@gmail.com tsi

lona, London, Mailand oder Warschau wurden Menschenghege in den Zoos eingeführt.

Der Bogen dieser gewinnbringenden Menschenschauen reichte auch in die Schweiz. Der «Tagesanzeiger» berichtete 1882 über sogenannte «Feuerländer». Plakate belegen, dass zwischen 1879 und 1935 im Basler Zoo insgesamt 21 «Völkerschauen» stattfanden. Auch die «Berner Zeitung» berichtete 1903 und später über Menschenausstellungen im Bierhübeli.

Die Menschentoo und Völkerschauen beruhen auf Rassismus, sie verfechten die Idee, dass gewisse Volksgruppen minderwertig seien. Dazu kommt die Gier nach Gewinn, die das Wirtschaften vieler angetrieben hat. Die Frage ist: Gehört Rassismus zu unserer kulturellen Identität? «Was vergangen scheint, ist längst nicht vorbei», versichert Cilgia Rageth. «Als ich fest-

stellte, dass auch das Söldnerwesen zum Exportschlager der Schweiz wurde, beschloss ich, etwas dazu zu gestalten», so Rageth, die sich seit Jahren gestalterisch mit dreidimensionalen Objekten beschäftigt.

Cilgia Rageths Texte belegen, wie sich die Schweiz am Kolonialismus beteiligte. Es ist kein Zufall, dass die Installation Halt in Köniz machte, denn für das Söldnerwesen ist dieser Ort von historischer Bedeutung: Beim sogenannten «Könizer Aufstand» 1513 wehrte sich die Landbevölkerung gegen Zahlungen, die Berner Ratsherren von der französischen Seite für die «Lieferung von Söldnern» erhielten. Daraufhin wurde die Annahme von Geld verboten und die Landbevölkerung erhielt ein Mitspracherecht, wenn Bündnisse mit auswärtigen Mächten geschlossen wurden.

Die Schweiz profitierte

Der Langnauer Gemeinderat Martin Lehmann (SP) bemerkt zu den aufgeworfenen Fragen: «Es stimmt: die Schweiz hatte keine Kolonien. Aber sie kooperierte mit den Kolonialmächten und profitierte.» In Emmental war Rageth mit ihrer Ausstellung bereits im Februar zu Besuch. Zur Kolonialzeit, so Lehmann, habe auch in Langnau Hunger geherrscht, die neuen Nahrungsmittel aus den Kolonien, Kartoffeln, Mais, Bohnen, hätten geholfen, die Hungersnot zu überwinden. Lehmann sagt weiter, dass es stimme, dass die Schweiz keinen Sklavenhandel betrieben habe, doch sie habe auch davon profitiert.

Oft seien Schweizer Söldner an vorderster Front dabei gewesen. Viele junge Schweizer wollten der hiesigen Armut entfliehen und liessen sich von Berner Patriziern anheuern.

Info: Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an Kolonialismus denken? Die Künstlerin freut sich auf Reaktionen via Mail an meinereaktion2020@gmail.com

Krähen

Biel Für die Aufzucht ihrer in Biel kann deren Tun an

Heidi Flückiger

In Biel haben sich mittlerweile vor allem Saatkrähen für die Aufzucht ihrer Jungen auf Brutbäumen niedergelassen. Die Krähenweibchen sitzen nun auf dem Gelege und werden vom Krähenmännchen umsorgt und gefüttert. Solange die Blätter der Laubbäume nicht die Sicht auf deren Nester verhindern, kann das emsige Tun einzelner Brutpaare beobachtet werden. Schon bald sind auch die Rufe und das Betteln um Nahrung ihrer Jungen zu vernehmen.

Gemäss der jährlichen Inventarisierung der Wildhut des Kantons Bern, befinden sich in Biel Brutstandorte von Saatkrähen vor allem auf Bäumen beim Stadtpark und entlang der Heilmannstrasse. Punktuell wurden aber auch etliche entlang der Seevorstadt und in Nähe der Schulhäuser Sahlgut und Sonnenfeld gesichtet.

Diese Vögel zu beobachten ist interessant, aber ihre Lautäusserungen und ihre Hinterlassenschaften bereiten nicht nur Freude. Als Koloniebrüter ist die soziale Kommunikation für die Saatkrähe aber von grosser Bedeutung. Saatkrähen verfügen über verschiedene Lautäusserungen, und es gibt durchaus auch Menschen, welche sich daran erfreuen. Der Schmutz unter ihren Brutstätten verlangt dem Strasseninspektorat Biel aber Zusatzreinigungen ab.

Krähe ist nicht gleich Krähe

Krähen zählen zur Familie der Rabenvögel. Spricht man von Krähen, sind je nach Ort die Nebel-, Raben- oder Saatkrähen gemeint. In Biel präsent sind Raben- und Saatkrähen. Die Rabenkrähe dürfte in Siedlungen vom reichen Nahrungsangebot profitieren, das in diesen Gebieten oft besser ist als in der aufgeräumten Kulturlandschaft. Das Anpicken und Aufreissen von Abfallsäcken wird mehrheitlich den Rabenkrähen zugeschrieben. Die Saatkrähen gehen in der Regel ausserhalb des Siedlungsgebietes auf Nahrungssuche.

Die Saatkrähe bevorzugt Brutstandorte in oberen Baumkronenbereichen innerhalb der äusseren Zweige. Im Gegensatz zur Rabenkrähe ist sie ein Kolonienbrüter. Es können somit mehrere Paare im selben Baum brüten. Die Auswahl der Baumart hängt von den regionalen Bedingungen sowie vermutlich auch von ihren Traditionen ab. Im städtischen Umfeld nutzt die Saatkrähe gerne Platanen, Eschen, Robinien, Buchen und Ahorne. Bei der Rabenkrähe ist die Präferenz einer bestimmten Holzart weniger ausgeprägt. Sie baut ihr Nest eher in Stammesnähe oder in flachen Astgabeln im mittleren Baumkronenbereich. Für den Nestbau verwenden sie nicht nur dürres Holz, Blätter und Moos, sondern auch resistente Jungtriebe von Baumkronen. Der dadurch entstehende «Schaden» an den Bäumen halte sich in Grenzen und verursache auch keine Baumkrankheiten, sagt Markus Brentano, Leiter der Bieler Stadtgärtnerei.

Schäden in der Landwirtschaft Konflikte mit Saatkrähen werden manchmal auf Friedhöfen festgestellt. Beim Friedhof in



Tag der offenen Tür - nur für Sie!

Die Residenz Au Lac öffnet für Sie ihre Türen:

Vereinbaren Sie ein Rendez-vous für Ihren ganz persönlichen «Tag der offenen Tür».

Wir begleiten Sie durchs Haus, Sie können eine Wohnung besichtigen, ein paar Impressionen von der Pflegeabteilung auf Leinwand geniessen und erhalten beim Abschied ein kleines Souvenir.



Residenz Au Lac
Aarbergstrasse 54 | 2503 Biel/Bienne
immo@residenz-au-lac.ch | www.residenz-au-lac.ch